

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 31 (1990)
Heft: 15

Artikel: Chile und die Erstdiktatur
Autor: Puelma, Mario
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chile und die Erstdiktatur

Was wir heute abdrucken, ist ein Brief an die «Frankfurter Allgemeine Zeitung», ein Brief freilich, der uns vom Schweiz. Ost-Institut und vom Zeitbild durchaus etwas angeht.

Es geht um Chile. Als sich dort 1973 General Pinochet gegen seinen Oberbefehlshaber, den Staatspräsidenten Allende, an die Macht putschte, passierte gemäss der fast einhelligen Meinung unserer Öffentlichkeit etwas, was ebenso verdammenswert wie exemplarisch war: Die USA zerschlugen vermittels einer reaktionären Militärdiktatur ein demokratisches und (somit) sozialistisches Regime in Chile.

Das war damals die Meinung, und sie hatte bloss den Nachteil, dass sie falsch war. Salvador Allende war zwar 1970 durch demokrati-

sche Wahlen in sein Amt gekommen, aber danach baute er den Sozialismus nicht demokratisch, sondern antidemokratisch auf. Mit Hilfe einer moskautreuen KP und mit Hilfe der Sowjetunion in ihren besten Breschnew-Jahren. Die Logik der Sache leuchtet heute nach fünf Jahren Glasnost-Enthüllungen ein, aber damals zeigte sich die westweite öffentliche Meinung dieser Einsicht nicht zugänglich.

Dem Reflex des zeitgenössischen Vorurteils mit wissenschaftlicher Sachlichkeit entgegengetreten zu sein, bleibt das Verdienst von Prof. Mario Puelma. Er tat es mit seinem Buch «Chile 1970–1973; Die Zerschlagung einer Demokratie», das wir im SOI-Verlag veröffentlichten (heute ist auch die zweite Auflage vergriffen). Selbstverständlich ging es da in keiner Weise um eine Rechtfertigung des

Regimes Pinochet, sondern um den haargenau belegten Nachweis dessen, was vorher gewesen war. Seither hat Prof. Puelma im Zeitbild noch einige Male über Chile geschrieben, immer mit kritischem Geist und immer mit akribischem Sinn für Faktentreue.

Indessen gibt es im Westen nach wie vor Allende-Nostalgiker, welche die Allende-Kritiker der ersten Stunde faute de mieux mit Verleumdungen eindecken. Damit können sie insofern sogar auf Erfolg hoffen, als der Faden zum damaligen Geschehen im heutigen öffentlichen Bewusstsein doch weitgehend gerissen ist. Hinzunehmen ist derlei freilich nicht, und so veröffentlichen wir hier den Brief von Prof. Puelma an die «FAZ» im Sinne einer wieder fällig gewordenen Richtigstellung.

An die Redaktion
«Frankfurter Allgemeine Zeitung»
Frankfurt

Sehr geehrter Herr Redaktor

Unter dem Titel «Prankenhiebe des Pumas; Ein Bestseller in Chile deckt die Untaten des Militärs auf» hat Ihre Zeitung eine mit «Santiago, im Mai» datierte Buchbesprechung Ihres Korrespondenten Walter Haubrich veröffentlicht, die mir erst in diesen Tagen bekannt geworden ist. Im Schlussabschnitt dieses Berichtes über das Buch der chilenischen Journalistin Patricia Verdugo, das die Aufhellung einer mörderischen Repressionskampagne des Generals Sergio Arellano Stark vom Oktober 1973 zum Hauptgegenstand hat, ist unter dem Zwischentitel «Zivile Denunzianten» folgender Passus zu lesen, der eine Schlussfolgerung des Rezensenten enthält (Auszeichnungen von mir):

«Damit entlarvt das Buch von Patricia Verdugo auch jene, die damals immer wieder auf die von den militärischen Behörden ausgestellten Sterbedokumente verwiesen. Pinochets Propagandisten wie der schweizerische Professor Mario Puelma fanden damals in Europa mit ihren Verharmlosungskampagnen viel Gehör; sie erklärten die Opfer der Diktatur alle schlichtweg zu Terroristen und scheuten sich auch nicht, den von den Mili-

tärs erfundenen und der gestürzten Regierung unterschobenen angeblichen Mordplan «Zeta» als Ursache für den grausamen Putsch zu verbreiten. Pinochet fand viele solche Helfer, keineswegs alle gegen Bezahlung. . .»

Diese dem Stilniveau des persönlich verunglimpfenden Entlarvungsjournalismus zuzuordnenden Sätze, die im Rahmen Ihrer angesehenen Zeitung ungewöhnlich wirken, veranlassen mich zu folgender berichtender Stellungnahme:

1.

Zum «angeblichen Mordplan «Zeta»»: Über die vielfältigen wirtschaftlichen, staatsrechtlichen, politischen und militärischen Ursachen, die am 11. September 1973 zum gewaltsamen Sturz der Volksfrontregierung Salvador Allendes führten, habe ich mich in einem ausführlichen «FAZ»-Artikel «Warum das Militär gegen Allende vorging. Der Putsch in Chile hat eine lange Vorgeschichte» (Nr. 239 vom 13. Oktober 1973, S. 19–20) geäußert. Der «Mordplan «Zeta» als Ursache für den grausamen Putsch», wie ihn mir W. Haubrich unterschoben will, wird dort überhaupt nicht erwähnt.

Das gleiche gilt für den Haupttext meiner aus diesem «FAZ»-Bericht hervorgegange-

nen Monographie «Chile 1970–1973. Die Zerschlagung einer Demokratie» (Schweizerisches Ost-Institut, Bern, 1974, 2., erw. Auflage 1975). Auf den durch das Weissbuch der Militärregierung nachträglich bekannt gewordenen angeblichen «Plan Zeta» habe ich nur in einer Anmerkung (Nr. 95, S. 160–163 der 2. Aufl.) Stellung genommen; deren Einleitungssatz lautet: «Die Frage, ob und wie weit die Intervention der Streitkräfte einer für den 17. bis 19. September 1973 geplanten Aktion (autogolpe) der marxistischen «Volksmacht» zuvorkam, die mit blutigen Liquidierungen militärischer und ziviler Führungskreise und mit Pogromen gegen Exponenten der «besitzenden Klasse» verbunden gewesen wäre (Plan «Z»), wird wohl immer umstritten bleiben. . .» und die mit dem Satz schliesst: «Es sei noch vermerkt, dass Chiles Militärführung ihr Eingreifen am 1. September 1973 nicht mit dem «Plan Z» begründet hat (vgl. Dokument 33, S. 222 = Amtliches Dekret zur Errichtung der neuen Militärregierung im «Amtsblatt» vom 12. September 1973); sie hat in diesem nur eine nachträgliche Bestätigung für die unausweichliche Notwendigkeit ihres in der Notlage der Nation ihrer Ansicht nach zur Genüge gerechtfertigten Schrittes sehen wollen. Für die Ätiologie des militärischen Umsturzes spielt also das von Freund und Feind der Militärregierung oft hochgespielte Problem des angeblichen «Plans» eine unwesentliche Rolle.»

TMM

Mario Puelma

Chile 1970-1973

Die Zerschlagung einer Demokratie

2. ergänzte Auflage



28

Das seinerzeitige Buch von Prof. Puelma (heute vergriffen): Standardwerk über die Allende-Jahre.

2.

Verweise «auf die von den militärischen Behörden ausgestellten Sterbedokumente» der Regierungszeit der von Pinochet angeführten Militärjunta fallen schon deswegen aus dem Rahmen meiner seinerzeitigen Chile-Publikation, weil sich diese ausdrücklich darauf konzentrieren, die Kräfte aufzuzeigen und die Ereignisse zu analysieren, die mit tragischer Konsequenz zum Zusammenbruch der demokratischen Institutionen und der wirtschaftlichen Strukturen Chiles während der am 4. November 1970 einsetzenden und am 11. September 1973 endenden Ära des marxistischen Experiments der Allende-Regierung führte.

In diesem Rahmen und Sinne berichtete ich zum Beispiel in der «FAZ» Nr. 6 vom 10. Januar 1974, Seite 6, unter dem Titel «Der Fall Consuelo Alonso Freiria und andere Vorkommnisse» über die konkreten Fälle von drei während der Allende-Zeit in Chile eingewanderten und schon damals zum Teil kriminell tätig gewordenen Anhängern linksextremistischer Untergrundorganisationen aus anderen lateinamerikanischen Ländern, wie sie damals in Massen nach Chile strömten in der wohl nicht ganz unberechtigten Hoffnung, hier am Aufbau einer neuen Volksdemokratie kubanischen Musters mitwirken zu können, wie sie der extreme, ausserparlamentarischer Gewaltanwendung verschriebene Flügel der Unidad Popular (Altamirano-Sozialisten, MAPU, MIR) anstrebte. Ob und wie weit die Mitglieder und Anhänger solcher Kampfgruppen zur Kategorie der Terroristen oder der idealistischen Gesellschaftsveränderer und Freiheitskämpfer zu rechnen sind, ist eine oft

nicht leicht zu entscheidende Ermessensfrage. Sicher ist jedenfalls, dass die Mehrheit des chilenischen Parlaments in der das Eingreifen der Militärmacht eigentlich auslösenden sogenannten Illegalitätserklärung der Regierungspraxis Allendes vom 22. August 1973 die Überhandnahme illegal bewaffneter, zur Gewaltanwendung bereiter und von der Volksfrontregierung geduldeter paramilitärischer Kampfgruppen als elementare Gefährdung der verfassungsmässigen Rechtsordnung ansah und mit den Worten anprangerte (§ 12): «Besonders schwerwiegend ist für den Zusammenbruch des Rechtsstaates die unter dem Schutz der Regierung erfolgte Bildung und Entwicklung bewaffneter Verbände, die nicht nur die Sicherheit und die Rechte der einzelnen Bürger sowie den inneren Frieden der Nation bedrohen, sondern die darüber hinaus dazu ausersehen sind, sich den regulären Streitkräften entgegenzustellen.»

Ob der bald darauf erfolgte Einsatz militärischer Gewalt damals wirklich der einzige Ausweg war, um der offenkundig nach totalitärer Macht strebenden Volksfrontregierung im letzten Augenblick Einhalt zu gebieten, wird vom faktischen wie vom staatsrechtlichen Standpunkt aus wohl immer umstritten bleiben.

Die Mehrheit der im chilenischen Parlament vertretenen Parteien und wohl auch der Landesbevölkerung glaubte jedenfalls den militärischen Eingriff im Sinne des Staatsnotstandes als gerechtfertigt annehmen oder wenigstens als notwendiges Übel für eine Übergangsperiode dulden zu können. In diesem Sinne äusserten sich der Oberste Gerichtshof und der Juristenverband Chiles ebenso wie der frühere Staats- und damalige Senatspräsident Eduardo Frei von der Christdemokratischen Partei in seinem bekannten Brief vom 8. November 1973 an

den italienischen DC-Präsidenten Mariano Rumor. Desgleichen tat der damalige Präsident der Christdemokratischen Partei und heutige Staatspräsident Chiles, Patricio Aylwin, in einer öffentlichen Erklärung nach dem mit äusserster Härte durchgeführten militärischen Umsturz vom 11. September 1973: «Die Informationen, die uns auf telegraphischem Wege erreichen, zeigen, dass das, was sich in Chile zugetragen hat, im Ausland mit grosser Unkenntnis der Wirklichkeit beurteilt wird. Die Wahrheit ist, dass die Regierung Allendes in denkbar krasser Form in ihrem «chilenischem Weg zum Sozialismus» gescheitert war und sich dazu anschickte, einen selbstinzenierten Staatsstreich (autogolpe) zu vollenden, um gewaltsam die kommunistische Diktatur zu errichten . . . Chile befand sich am Rande des «Prager Putsches», der erschreckend blutig verlaufen wäre. Die bewaffneten Streitkräfte taten nichts anderes, als diesem unmittelbar drohenden Risiko zuvorzukommen. Die Christdemokraten haben alle Anstrengungen ausgeschöpft, zu einer demokratischen Lösung zu gelangen . . . Unsere Bemühungen fanden keine ernsthafte Aufnahme, und ihr Scheitern führte zur militärischen Intervention, welche die bewaffneten Streitkräfte nicht suchten und die allen ihren Traditionen widersprach.»

Patricio Aylwins und Eduardo Freis Worte fingen wohl eine damalige Mehrheitsmeinung der Chilenen ein, die auch heute, was die Ursachen des Zusammenbruchs der chilenischen Demokratie im Jahre 1973 betrifft, ihre Gültigkeit behalten mag und die auch ich geteilt zu haben und zu teilen bekenne. Ob die Beurteilung der damaligen chilenischen Katastrophe – bei der ich mich mit Eduardo Frei und Patricio Aylwin als besten Kennern und lauter Vorkämpfern des demokratischen Rechtsstaates in guter Gesellschaft wähne – dazu ausreicht, um –

Bestellschein für Zeitbild

Ich bestelle ein Jahresabonnement **Zeitbild** zu Fr. 54. – (Ausland sFr. 59. –/DM 70. –). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum, Unterschrift: _____

15/90

Bitte einsenden an **Zeitbild**, Postfach, CH-3000 Bern 6

wie es W. Haubrich in der selbstgewählten Rolle des «entlarvenden» Anklägers tun zu dürfen glaubt – ihre Vertreter kurzerhand als «Pinochet-Propagandisten» zu denunzieren, die mit ihren «Verharmlosungskampagnen» damals in Europa viel Gehör fanden» und «die Opfer der Diktatur *alle* schlichtweg zu Terroristen» erklärt haben sollen, das zu entscheiden, sei dem gesunden Menschenverstand und dem Anstandsgefühl des denkenden Publikums überlassen.

3.

Die letztzitierten Textstellen sind geeignet, dem Leser im Zusammenhang von W. Haubrichs Buchbesprechung den Eindruck aufzusuggerieren, ich hätte als «Propagandist» und «Helfer» Pinochets (wobei offengelassen wird, ob «gegen Bezahlung») die krassen und scharf zu verurteilenden Menschenrechtsverletzungen, die sich das im Pendelschlag auf Allendes marxistisches Experiment folgende geradezu manichäisch antimarxistische Militärregime in der Verfolgung seiner wirklichen und vermeintlichen Gegner – wofür eben das Buch von Patricia Verdugo eines unter vielen Beispielen liefert – zuschulde kommen liess, zu beschönigen oder zu vertuschen versucht.

In Wirklichkeit habe ich, wie sich jeder Leser meines im Berner Ost-Institut 1974/75 erschienenen Chile-Buches vergewissern kann, bewusst die einem gesonderten Themenkreis angehörende Beurteilung der ihr eigenen Wege gehenden Militärregierung aus methodischen Gründen von meiner Untersuchung über die in sich geschlossene Episode der Allende-Zeit ausgespart und dazu bemerkt (S. 95 der 2. Aufl.): «Wie immer das Regime, das Allendes Volksfront unmittelbar ablöste, in seinen Taten und Ideen zu beurteilen sein mag – und selbst wenn die schwärzesten Versionen darauf zutreffen sollten: An der Verantwortung Allendes und seiner Regierung für das, was unter seiner Führung geschehen ist, wird es in keinem Fall und in keiner Richtung auch nur das Geringste zu ändern vermögen. Nach dem logischen Gesetz von Ursache und Wirkung kann höchstens das Verhalten von Allendes Nachfolgern in manchem von dem her verstanden (wenn auch nicht unbedingt gerechtfertigt oder gebilligt) werden,

was ihnen voranging – nicht aber umgekehrt.» Dem fügte ich in der Anm. 103 (S. 168 f.) bei: «Die üblich gewordene bekenntnishaft Verurteilung der Militärregierung... als Alibi für die kritische Beurteilung des Allende-Regimes anzubringen, schien mir mit dem Ziel dieser Untersuchung ebenso unvereinbar wie die moralische Entrüstung über den unglücklichen Vorkämpfer des sozialistischen Volksstaates in Chile.»

Zum 10. Jahrestag der militärischen Ausnahmeregierung in Chile versuchte ich in dem vom Berner Ost-Institut herausgegebenen ZeitBild 18, September 1983, Seite 6 f., eine kurze kritische Bilanz über ein Dezennium harter, von General Pinochets unerbittlicher Autokratie beherrschter Militärdiktatur der Nach-Allende-Zeit zu ziehen; sie schliesst mit den auch heute noch aktuellen Worten: «Wie man sich auch zur Frage des folgen-schweren Regimewechsels in Chile vor zehn Jahren stellen mag, eines darf man mit Sicherheit sagen: Ohne das Regime Allende mit seiner immanenten Aushöhlung und Diskreditierung der traditionellen demokratischen Strukturen und Massstäbe einer bürgerlichen Staats- und Gesellschaftsordnung hätte es nie ein Regime Pinochett mit seinen dazu antipodischen Auswüchsen gegeben, und die chilenische Demokratie wäre wohl ihren eigenständigen und innerhalb Lateinamerikas singulären Weg der fortschreitenden Entwicklung in Freiheit und Ordnung weitergegangen. Es bleibt nur zu hoffen, dass das vielgeprüfte Land, gereift um die dreizehnjährige Erfahrung des Unheils extremer Positionen, bald aus eigener Kraft einen friedlichen Weg zurück zur goldenen Mitte des freiheitlich demokratischen Rechtsstaates findet, bevor es dazu zu spät ist.»

Die hier zum Ausdruck gebrachte Hoffnung ist mittlerweile, wenn auch mit einiger Verzögerung, Wirklichkeit geworden. Die beste Gewähr für ihre Festigung im Geiste der nationalen Eintracht der allzu lange in feindliche Blöcke polarisierten Chilenen ist wohl die glückliche Wahl des neuen Staatspräsidenten Patricio Aylwin. Er bringt das persönliche aktive Erlebnis der zwei antipodischen Erfahrungen chilenischer Zwietracht zwischen 1970 und 1989 mit, während derer er sich selbst – gegenüber Allendes wie gegen Pinochets Regierungssystem – als

ebenso unerschrockener wie konzilianter Kämpfer für Recht und Freiheit im Geiste der Wahrheit bewährt hat. Man darf erwarten, dass unter seiner Leitung den Chilenen eine befreiende und versöhnende Vergangenheitsbewältigung gelingen möge, zu der die Ängste des gescheiterten Weges zur Volksdemokratie ebenso gehören wie die Schrecken der davon ausgelösten Militärdiktatur.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung grüsst Sie, sehr geehrter Herr Redakteur, freundlichst
Mario Puelma



Zeitbild

Erscheint alle zwei Wochen
Redaktion – Administration –
Anzeigenverwaltung
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Telefon 031 43 12 12
Telefax 031 43 38 91
Postcheck Zeitbild 30-24616-5
Banken: Spar + Leihkasse Bern 1.534.002.03
Deutsche Bank Frankfurt a. M.
(BLZ 500 700 10) 78-2409
Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Forschung, Information und Dokumentation

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder, Trudy Gasser

Abonnementspreise Schweiz

Jahresabonnement Fr. 54.–
Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 32.–
Einzelnummer Fr. 2.50

Abonnementspreise Ausland Europa + Mittelmeerland

Jahresabonnement sFr. 59.–/DM 70.–
Luftpost sFr. 64.–
Studenten, Lehrlinge und Schüler
sFr. 37.–/DM 44.–
Einzelnummer sFr. 2.80/DM 3.40

Übersee

Jahresabonnement Luftpost sFr. 69.–

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's